

Priller, Eckhard

Book Part

Sozialindikatorenforschung in der DDR: Retrospektive und Perspektive

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Priller, Eckhard (1990) : Sozialindikatorenforschung in der DDR: Retrospektive und Perspektive, In: Heiner Timmermann (Ed.): Lebenslagen: Sozialindikatorenforschung in beiden Teilen Deutschlands, ISBN 3-926406-49-6, Dadder, Saarbrücken, pp. 109-123

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/111990>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Sozialindikatorenforschung in der DDR

Retrospektive und Perspektive

Eckhard Priller

1. Einleitung

Die gesellschaftlichen Veränderungen in der DDR seit Oktober/November 1989 haben nicht nur zu grundlegenden Wandlungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens geführt, sondern eröffneten zugleich Forschungsrichtungen wie der Sozialindikatorenforschung völlig neue Chancen. Bislang bestehende Restriktionen beim Datenzugang, bei der Erhebung spezieller Informationen oder bei der Veröffentlichung von Untersuchungsergebnissen sind nicht mehr wirksam. Ansätze, die den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen entsprechen, sind gefragt. Die Umgestaltung der Wirtschaft nach marktwirtschaftlichen Prinzipien führt zu einer wachsenden sozialen Dynamik. Mit den anstehenden Wirtschafts- und Sozialreformen sind grundlegende sektorale, territoriale, sozialstrukturelle, sozialökonomische, demographische u. a. Wandlungen verbunden. Die ökonomischen und sozialen Veränderungen im deutschen Einigungsprozeß haben für die Bürger der DDR eine weitreichende Umgestaltung ihrer Lebensbedingungen und ihres Lebensniveaus zur Folge. Gleichzeitig werden sich soziale Widersprüche, wie sie die Gesellschaft bisher nicht kannte, herausbilden. Auf dem Arbeitsmarkt ist mit einem Umfang an Arbeitslosigkeit zu rechnen, der in optimistischen Modellrechnungen bei zehn Prozent der Berufstätigen liegt. Umschulungen werden bereits für über 1,5 Millionen Berufstätige anvisiert. Bedingt durch Veränderungen im Angebot von Waren und Dienstleistungen sowie bei Subventionen in der Nahrungsgüterwirtschaft, im Verkehrswesen und bei der Wohnungsvermietung wird sich das Konsumverhalten und der Ausstattungsgrad der Haushalte mit Industriegütern (z. B. PKW) verändern. Dies alles wird nicht ohne Einfluß auf die Wertorientierungen, Zufriedenheiten und Meinungen der Menschen in der Gesellschaft bleiben.

Um die künftigen Probleme gesellschaftlichen Wandels in der DDR genauer erfassen zu können, müssen die dafür benötigten ökonomischen und sozialen Informationen bereitgestellt werden. Forderungen, wie sie in den letzten Jahrzehnten in modernen Gesellschaften allgemein erhoben wurden, der Wirtschaftsberichterstattung eine adäquate Sozialberichterstattung zur Seite zu stellen, haben in einer solchen Umbruchphase einen besonderen Stellenwert. Daß allein mit der Bereitstellung von Informationen die bestehenden enormen Schwierigkeiten nicht zu bewältigen sind, dürfte allgemein einsichtig sein. Die Dimensionen und das Ausmaß der sozialen Problemstellungen sollten aber vor Augen führen, daß durch den weiteren Ausbau von Ansätzen der Sozialindikatorenforschung ein bedeutender Beitrag zu einer aktiven Gesellschafts- und Sozialpolitik geleistet werden kann.

Interesse und Bedarf an sozialen Informationen über die DDR sind seit den politischen Ereignissen im Jahre 1989 sprunghaft gewachsen, und sie werden, einhergehend mit den wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, eine anhaltende Bedeutung haben. Analysen zu sozialen Strukturen und Prozessen, über die objektive Lebenslage der Bürger in der Gesellschaft und ihr subjektives Wohlbefinden in Form von Zufriedenheiten bzw. Unzufriedenheiten mit bestimmten Lebensbereichen, ihre Sorgen, Erwartungen und Lebenseinstellungen (Werte) stoßen in der Sozialwissenschaft, Politik und Öffentlichkeit gleichermaßen auf Interesse. Für die Sozialwissenschaft stellt die analytische Betrachtung der wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche, die in relativ kurzen Zeiträumen zu erwarten und in solchen Ausmaßen nur selten zu beobachten sind, eine Herausforderung dar. Auf bereits entwickelte Instrumentarien kann dabei nur in begrenztem Maße zurückgegriffen werden. Indikatoren, die in der DDR bisher für Gesellschaftsanalysen verwendet wurden, und verfügbare statistische Informationen erfassen die sich vollziehenden Prozesse nur unvollständig. Das in westeuropäischen Ländern mit Erfolg benutzte Instrumentarium (z. B. Mikrozensus) ist kurzfristig nicht einsetzbar, da dafür eine gründliche Vorbereitungszeit vorausgesetzt werden muß. Insgesamt ist der Tatsache Rechnung zu tragen, daß spezielle theoretische, methodologische und methodische Konzepte für die Dauerbeobachtung einer Gesellschaft zu entwickeln sind, die sich im Umbruch befindet. Sie haben in besonderem Maße zu berücksichtigen, daß es sich um spezifische Strukturen und um Übergangsprozesse handelt, die eine hohe Dynamik aufweisen.

Die Sozialindikatorenforschung hat deshalb nicht nur die Überarbeitung bisher zum Einsatz gekommener Instrumente und die Adaption internatio-

nal erprobter Vorgehensweisen zu leisten, sondern sie muß sich zugleich mit dem Entwurf neuer Indikatoren sowie dem Einsatz spezieller Untersuchungs- und Analysemethoden befassen, die den spezifischen aktuellen Problemen in besonderer Weise Rechnung tragen. Indem sie sich dieser Aufgabe stellt, zieht sie auch die Hoffnungen weiterer Gebiete der Sozialwissenschaften auf sich, mittels fundierter Konzepte, methodischer Grundlagen und einer breiten Datenbasis die notwendigen Voraussetzungen für umfassende Gesellschaftsanalysen zu schaffen.

Für eine aktive Sozialpolitik können weder Politiker noch Planer oder Verwaltungen auf soziale Informationen und eine effiziente Sozialberichterstattung verzichten. Der Bedarf an sozialen Informationen ist für sie in einer gesellschaftlichen Situation, in der ein Übergang von einer zentralistischen Plan- und Kommandowirtschaft zur sozialen Marktwirtschaft nicht nur in der Ökonomie, sondern in allen Gesellschaftsbereichen ansteht, von grundlegender Bedeutung. Gesellschaftliche Dauerbeobachtung, Probleminformation, Frühwarnung und Erfolgskontrolle sind entscheidende Voraussetzungen, um die anstehenden Probleme gesellschaftlicher Veränderungen und gesellschaftlichen Wandels in der Politik zu meistern. Dieser Bedarf der Politik an sozialen Informationen besteht in jeder modernen Gesellschaft, unabhängig davon, welche politischen Parteien oder Gruppierungen die Regierungsverantwortung tragen.

In der Vergangenheit hat die politische Führung in einem ideologisch geprägten administrativ-bürokratischen System den sozialen Informationen nicht den ihnen zukommenden gesellschaftsanalytischen Wert beigemessen. Die Wirtschaftsberichterstattung hatte gegenüber der Sozialberichterstattung ein überragendes Primat. Gesellschaftsanalysen konnten als kritische und politikberatende Untersuchungen, obwohl öffentlich häufig das Gegenteil postuliert wurde, nur in begrenztem Maße erstellt werden. Kritischen Ergebnissen, deren Erörterung und Verbreitung zumeist durch eine verordnete Geheimhaltung verhindert wurde, ist von den Politikern trotz ihrer zumeist eindeutigen Signalfunktionen nicht der notwendige Ernst beigemessen worden. Konsequenzen für die praktische Politik resultierten aus diesen Ergebnissen nur in seltenen Fällen.

Neben Wissenschaft und Politik fordert gegenwärtig in der DDR nicht zuletzt die breite Öffentlichkeit Informationen über soziale Zustände und Prozesse, um sich ein Bild zu machen, wie es um verschiedene soziale Sachverhalte in der Gesellschaft wirklich bestellt ist, welche Entwicklungen sich bis-

her vollzogen haben, wo soziale Unterschiede bestehen und Probleme besonders hervortreten. Indem jeder einzelne Bürger die Möglichkeit erhält, auf solche Art Kenntnisse über gesellschaftliche Entwicklungen und Situationen zu erlangen, durch entsprechende Vergleiche in die Lage versetzt wird, einen engen Bezug zwischen der Gesellschaft und seiner persönlichen Lebenssituation herzustellen, erweitert sich auch das moderne Demokratieverständnis. Eine "Informationsgesellschaft" darf sich nicht auf die Wissenschaft und die Politik beschränken, sondern muß die Öffentlichkeit, den einzelnen Bürger, in geeigneter Weise berücksichtigen. Für ihn ist es zugleich wichtig, daß die sozialen Informationen nicht eine auf "Erfolgsbilanz" orientierte Manipulation und Auswahl erfahren - wie dies in der Vergangenheit für die DDR charakteristisch war. Sie haben vielmehr ein reales Bild von der Gesellschaft zu liefern und die Problemsicht der Bürger zu fördern.

2. Sozialindikatorenforschung - Rückblick und Bilanz

Soziale Indikatoren und Sozialindikatorenforschung sind für die DDR kein Novum. Im Rahmen der Planwirtschaft fanden von Anfang an neben ökonomischen Kennziffern zugleich soziale Kennziffern zur Fixierung von Aufgabenstellungen auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Gesellschaftsbereichen Verwendung. Sie wurden im Bereich des Gesundheitswesens (z. B. Krankenstand, Krankenhausbetten je 10.000 der Bevölkerung), im Bildungswesen (z.B. Anzahl der Schulabgänger mit 10-Klassen-Abschluß), der Kultur (z.B. Anzahl der Theaterbesucher) usw. ebenso benutzt wie im Bereich der Arbeit und Beschäftigung (z. B. Qualifikationsniveau der Berufstätigen, Anteil der Schichtarbeit) oder der Konsumtion (z. B. Verbrauch an Lebensmitteln pro Kopf der Bevölkerung, Ausstattung der Haushalte mit langlebigen Konsumgütern).

Mit Hilfe von sozialen Kennziffern als Planungs- und Abrechnungsgrößen sollte erreicht werden, die ökonomische Entwicklung eng mit der sozialen Entwicklung zu verbinden und beide Seiten als einheitlichen Prozeß zu gestalten. Diese Zielstellung, besonders seit den siebziger Jahren als "Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik" verstärkt propagiert, ordnete sich ein in Versuche zur "Vervollkommnung" des Systems der Leitung und Planung der Gesellschaft. Die sich zunehmend abzeichnenden langfristigen und komplexen Probleme der ökonomischen und sozialen Entwicklung sollten durch ein höheres Maß an Differenziertheit, Wissenschaftlichkeit und Operationalität besser gelöst werden. Es ist in diesem Zusammenhang daher nicht verwun-

derlich, daß sich die Sozialindikatorenforschung in den sozialistischen Ländern vor allem unter dem Gesichtspunkt der Vervollkommnung von Leitung und Planung entwickelte¹. Die Funktion sozialer Kennziffern blieb deshalb nicht auf analytische Aufgaben beschränkt. Weil sie einen praktischen Beitrag für die Leitung und Planung der Gesellschaft erbringen sollten, wurden vor allem normative, prognostizierende, kontrollierende und stimulierende Funktionen von Sozialindikatoren hervorgehoben².

Die Betonung dieser praktischen Funktionen sozialer Indikatoren war zugleich ein wichtiges Argument für die Etablierung einer solchen Forschungsrichtung Ende der siebziger Jahre. Obwohl man sich an verschiedenen Wissenschaftseinrichtungen (z. B. Hochschule für Ökonomie in Berlin, Universitäten in Berlin und Leipzig, Hochschule in Weimar) dieser Problematik zuwandte, wird die Sozialindikatorenforschung erst seit der Gründung des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik (1978) systematisch betrieben. Neben der wissenschaftlichen Bearbeitung soziologischer und sozialpolitischer Fragestellungen unternahmen die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (1990 in Statistisches Amt der DDR umbenannt) und die Staatliche Plankommission Aktivitäten zur Verbesserung der Berichterstattung über soziale Sachverhalte und die Planung des Lebensniveaus.

Vor allem die Ergebnisse der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik in den siebziger Jahren waren für die Sozialindikatorenforschung von Bedeutung. Die Wissenschaftler standen einerseits unter dem politischen Erwartungsdruck, den Nachweis für eine erfolgreiche Wirtschafts- und Sozialpolitik zu erbringen, andererseits hatten sie sehr bald die Notwendigkeit erkannt, die Analyse sozialer Prozesse zu verbessern, was durch die internationale Zusammenarbeit gefördert wurde. Auf dem Gebiet der Erarbeitung statistischer Kennziffern ist die Rolle der Ständigen Kommission für Statistik des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) hervorzuheben, die ein System der Sozialstatistik initiierte. Dieses "System der Hauptkennziffern der Sozialstatistik und die Methodologie ihrer Berechnung" wurde unter Leitung von Rudolf Andorka (Ungarn) bis 1978 erarbeitet, von der Fachstatistikertagung der Mitgliedsländer des RGW und Jugoslawiens abgestimmt und von den entsprechenden Gremien der RGW-Statistik gebilligt. Durch Restriktionen einzelner Länder bei der Bereitstellung von Daten konnte dieser fundierte Ansatz für den Aufbau der Sozialstatistik nur in einzelnen Bereichen ausgefüllt werden.

Eine Zusammenfassung von Kennziffern über soziale Bereiche erfolgte in der amtlichen Statistik der DDR durch spezielle Kennziffernsammlungen. Zu nennen sind vor allem die Kennziffernsammlungen "Sozialstatistik", "Jugend" und "Frauen". Während sich die Kennziffernsammlung "Sozialstatistik" weitgehend an das Programm der RGW-Sozialstatistik anlehnte, beinhalten die beiden anderen Kennziffernsammlungen Zusammenstellungen von selektiven Informationen zu den beiden genannten Bevölkerungsgruppen, die jedoch nicht allgemein zugänglich waren.

Von besonderem Interesse für die Datenbasis der Sozialindikatorenforschung waren Informationen des zentralisierten Berichtswesens vor allem aus den Komplexen Bevölkerung, Lebensstandard, Wohnungsbestand, Bürgeraktivitäten, Arbeitskräfte, Bildung und Versorgung sowie die repräsentativen Bevölkerungsbefragungen der amtlichen Statistik, die nur beschränkt zugänglich waren und daher nur partiell verwendet werden konnten. Es handelt sich dabei um Erhebungen zum Haushaltsbudget, die Einkommensstichproben und die Zeitbudgetuntersuchungen³. Die Erhebungen zum Haushaltsbudget finden seit 1960 statt. Es werden Informationen über die Verwendung von Geldeinnahmen und Geldausgaben der Haushalte ermittelt. Diese Statistik liefert wichtige Informationen zur Beurteilung der Einkommenssituation und der Verbrauchsverhältnisse in Haushalten nach sozialen Differenzierungen. Ein wesentlicher Mangel der Statistik des Haushaltsbudgets besteht darin, daß nur ausgewählte Bevölkerungsgruppen (Arbeiter- und Angestelltenhaushalte, Rentnerhaushalte, Haushalte von LPG-Mitgliedern) einbezogen sind und damit kein umfassender Überblick zu den Einkommens- und Verbrauchsverhältnissen aller sozialen Gruppen möglich ist.

Diesen Mangel haben auch die Daten aus der Einkommensstichprobe (nur Arbeiter- und Angestelltenhaushalte). Die regelmäßigen Einkommensstichproben, die seit 1959 im Abstand von zwei bis drei Jahren stattfinden, liefern Informationen zum Einkommensniveau und zur Einkommensentwicklung. Darüber hinaus werden Daten zur Ausstattung der Haushalte mit ausgewählten Gebrauchsgütern sowie über die Nutzung von Gärten bzw. Wochenendgrundstücken erhoben. Zeitbudgeterhebungen liegen für 1974, 1980, 1985 und 1990 vor, sie beziehen sich auf die erwachsene Bevölkerung (ab 16 Jahre). Im Mittelpunkt steht dabei die Nutzung der arbeitsfreien Zeit (gliedert nach verschiedenen Tätigkeiten), die Belastung der einzelnen Familienmitglieder durch Hausarbeit sowie Tendenzen des Freizeitverhaltens.

Intensive Bemühungen um die Zusammenführung der Sozialindikatorenforschung mit den Ansätzen und den Datenfonds der amtlichen Statistik sind erst in der letzten Zeit erfolgreich gewesen. Bereits vorher entwickelte Vorstellungen für eine engere Zusammenarbeit scheiterten einerseits an dem beschränkten Zugang zum statistischen Datenfonds, andererseits an der geringen Bereitschaft zur Veränderung des vorhandenen Systems der amtlichen Statistik. Vorschläge zur Weiterentwicklung und Qualifizierung der Sozialstatistik fanden erst nach dem Umbruch im Herbst 1989 Resonanz und werden für die weitere Arbeit des Statistischen Amtes der DDR berücksichtigt.

Rückblickend sei auf einige Etappen und Ergebnisse der Sozialindikatorenforschung verwiesen. Als Mitte der siebziger Jahre die Sozialindikatorenproblematik in das Blickfeld der DDR-Soziologie rückte, wurde deutlich, daß Fortschritte auf diesem Gebiet verstärkte Grundlagenforschung erforderten. Bis Ende der siebziger Jahre befaßte man sich in dieser ersten Etappe der Sozialindikatorenforschung mit Begriffsklärungen, mit dem erkenntnistheoretischen und dem methodologischen Stellenwert von Sozialindikatoren. In diesem Zusammenhang wurden Relevanz, Funktion und Klassifikation von Indikatoren sowie Probleme der Indikatorengewinnung und -messung behandelt⁴. Von grundlegender methodologischer und praktischer Bedeutung war die Bestimmung der Rolle soziologischer Forschung für die Gesellschaftsanalyse. Konzentrierte sich die DDR-Soziologie zuvor weitgehend auf die Betrachtung einzelner gesellschaftlicher Sphären und Bereiche sowie das soziale Verhalten von Gruppen, bezog die Sozialindikatorenforschung die Analyse sozialökonomisch bedeutsamer Prozesse in der Gesellschaft als Ganzes mit ein, um diese in ihrer Strukturiertheit, Dynamik, Entwicklung und Funktionsweise erfassen zu können.

Die zweite Etappe (etwa 1980 bis 1983) konzentrierte sich auf die Entwicklung eines konkreten Indikatorensystems. Dabei wurden zunächst internationale Erfahrungen ausgewertet, besonders das Sozialpolitische Entscheidungs- und Indikatorensystem (SPES) für die Bundesrepublik Deutschland⁵, das von Allardt entwickelte System zur Ermittlung gesellschaftlicher Wirkungen auf die individuelle Bedürfnisbefriedigung⁶ und das von dem sowjetischen Soziologen Bestushev-Lada entwickelte Konzept zur Analyse der Lebensweise⁷. Dem folgte die Ausarbeitung einer Methodik für ein System sozialer Indikatoren zur Untersuchung der Lebensweise in der DDR, das vor allem sozialstrukturelle, demographische und territoriale Differenzierungen berücksichtigte⁸. Beim Aufbau des Indikatorensystems wurde zwi-

schen Grundlagen (ökonomische, soziale, politische, demographische, territoriale und geistig-kulturelle Grundlagen) und Bestandteilen bzw. Elementen (materielle Lebensbedingungen, Lebenstätigkeiten, soziale Beziehungen und geistige Regulative in Form von individuellen Reflexionen und Werten) der Lebensweise unterschieden. Durch die Einbeziehung von zehn Bedürfniskomplexen (Arbeit, Ernährung, Bekleidung, Wohnen, Gesundheit/Fürsorge, Bildung/Erziehung, Kultur/Kunst, Information/Kommunikation, Sport/Erholung, Transport/Verkehr) fanden wichtige gesellschaftliche Bereiche Berücksichtigung. Obwohl mit diesem Indikatorensystem eine langfristige Orientierung für die weitere Arbeit gegeben wurde, blieb die Wirksamkeit unmittelbar nach der Fertigstellung begrenzt. Die Ursachen sind in den folgenden miteinander verbundenen und sich bedingenden Faktoren zu sehen:

- Es bestand nur ein geringer Bedarf an gesamtgesellschaftlichen Informationen, da in der Wissenschaft und Politik ein gewisses - auf Einzelbereiche beschränktes - Ressortdenken vorherrschte. Die Öffentlichkeit war weitgehend von einer differenzierten und kritischen Gesellschaftsinformation ausgeschlossen.
- Die vorhandene Datenbasis reichte nicht aus, um das entwickelte Indikatorensystem mit den entsprechenden statistischen Angaben auszufüllen. Die Möglichkeiten, fehlende Informationen durch eigene soziologische Erhebungen bereitzustellen, waren begrenzt. Die methodischen Konzepte für entsprechende Erhebungen waren unzureichend, die infrastrukturelle Ausstattung der Sozialwissenschaften (keine oder nur geringe Verfügbarkeit von Interviewnetzen und moderner Computertechnik) war mangelhaft, außerdem bestanden Genehmigungsverfahren für empirisch-soziologische Untersuchungen, die der Zustimmung des Ministerrats bedurften.
- Der Zugang zur Datenbasis der amtlichen Statistik war beschränkt. Gesellschaftskritische Daten konnten in der Regel nicht bzw. nur für interne Analysen verwertet werden.
- Es fehlte auch ein ausreichendes Wissenschaftspotential, um die im Rahmen des Indikatorensystems insgesamt mehr als 600 "ideal" konstruierten Indikatoren mit Daten aufzufüllen, da in der DDR nur eine geringe Zahl von Soziologen ausgebildet worden war.

Für die dritte Etappe der Sozialindikatorenforschung, die bis Ende 1989 reichte, hatte das entwickelte Indikatorensystem zur Lebensweise eine wichtige Bedeutung in dreifacher Hinsicht:

- Die Methodik fand in verschiedenen Vorhaben der amtlichen Statistik Berücksichtigung (Erweiterung der Kennziffernsammlung "Sozialstatistik", Untersuchungen zum Haushalts- und Zeitbudget).
- Für die von 1986 bis 1989 vom Institut für Soziologie und Sozialpolitik durchgeführten Analysen zu Hauptrichtungen der sozialen Entwicklung (ab 1990 "Sozialreport"), die weitgehend Intentionen der Sozialberichterstattung folgten, bildete das Indikatorensystem den strukturellen Rahmen.
- Es wurden Schwachstellen des Indikatorensystems deutlich, die eine Weiterentwicklung notwendig erscheinen ließen. Im Vordergrund stand der weitere Ausbau der Informationsgrundlagen für soziologische Gesellschaftsanalysen. Es galt, Daten zu wichtigen gesellschaftlichen Bereichen zu erschließen, zu denen bislang keine oder nicht genügend differenzierte Informationen vorlagen. Gleichzeitig mußten die Instrumente soziologischer Gesellschaftsanalyse vervollkommen werden.

Im Rahmen eines Projekts "Strategien soziologischer Informationsgewinnung"⁹ wurden folgende Vorschläge und Forderungen entwickelt:

1. Sicherung eines umfassenden Zugangs der Wissenschaft zu den statistischen Informationsfonds. Neben den grundlegenden und in der Regel allgemein zugänglichen statistischen Materialien, wie Jahrbücher und spezielle Kennziffernsammlungen, wurde gefordert, daß weitere Informationsquellen und moderne Informationsmittel der Statistik sowie anderer gesellschaftlicher und staatlicher Institutionen den Sozialwissenschaften offenstehen müssen (z. B. Datenbank, Statistik, Bevölkerungsregister, Individualdaten der Einkommensstichprobe, des Haushaltsbudgets und des Zeitbudgets).
2. Führung einer Dokumentation über durchgeführte empirisch-soziologische Untersuchungen, um über Daten aus diesen Informationsquellen kurzfristig informiert zu sein. Durch die Sammlung von Datensätzen aus diesen Erhebungen sollte ein nationales Archiv empirisch-soziologischer Untersuchungen aufgebaut werden.

3. Etablierung einer speziellen repräsentativen Erhebung zur Untersuchung der sozialen Entwicklung, die internationalen Standards (z.B. Wohlfahrts-survey, ALLBUS) folgen sollte.

4. Koordinierung empirisch-soziologischer Untersuchungen der verschiedenen Institutionen und Forschungseinrichtungen, um Doppelarbeit zu vermeiden und über entsprechende methodische Anschlußstücke (Standard-demographie) eine bessere Kombination und Verknüpfbarkeit von Daten zu erreichen.

5. Entwicklung und verstärkter Einsatz standardisierter Instrumente zur soziologischen Informationsgewinnung, um die methodische Qualität der Daten zu verbessern.

6. Ausbau und Weiterentwicklung der Sozialstatistik, die den zunehmenden Bedarf an sozialen Informationen über grundlegende Bereiche, Strukturen und Entwicklungen sichert. Neben der Durchführung eines Mikrozensus wurde die qualitative Verbesserung der Einkommensstichprobe, der Haushaltsbudget- und der Zeitbudgetuntersuchungen angestrebt.

7. Aufbau und Nutzung von Forschungsdatenbanken, die inhaltlich an den Schwerpunkten einer Sozialberichterstattung auszurichten sind. Mit Hilfe moderner Informations- und Kommunikationstechnologien sollten Verfügbarkeit und schneller Zugriff zu sozialen Informationen verbessert werden.

Diese Vorschläge und Forderungen waren als Teil eines langfristig und systematisch angelegten Konzepts sozialer Informationsgewinnung gedacht, das die informationellen Grundlagen gesellschaftlicher Dauerbeobachtung und vertiefter Gesellschaftsanalysen verbessern sollte. In diesem Zusammenhang wurde mit Nachdruck unterstrichen, daß eine komplexe Betrachtung gesellschaftlicher Sphären und Bereiche notwendig ist, verstärkt Zeitreihendaten erfaßt und bereitgestellt werden müssen, die sozialstrukturellen, demographischen und territorialen Differenzierungsfaktoren stärkerer Beachtung bedürfen sowie die Aspekte internationaler Vergleichsforschung und der Kompatibilität der Datenbasis besser berücksichtigt werden müssen.

3. Perspektive der Sozialindikatorenforschung - Kontinuität und Neuorientierung

Die jüngsten Resultate der Sozialindikatorenforschung verbinden sich mit hohen Erwartungen an ihre zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten. In Fortsetzung der vom Institut für Soziologie und Sozialpolitik jährlich erarbeiteten Analysen zu Hauptrichtungen der sozialen Entwicklung konnte Anfang 1990 ein Sozialreport publiziert werden, der einem breiten Kreis von Wissenschaftlern, Politikern und der Öffentlichkeit zugänglich ist¹⁰. Mit differenzierten Zahlen, Tabellen und Graphiken wird ein aufschlußreiches Bild über soziale Zustände in der DDR vermittelt. Statistische Daten und Ergebnisse soziologischer Untersuchungen zu Tendenzen der sozialen Entwicklung wurden zusammengestellt und kommentiert. Die Konzentration auf eine analytische Betrachtungsweise zeichnet nicht nur ein Bild von der sozialen Lage in der DDR, sondern verweist gleichzeitig auf das Niveau und die Leistungsfähigkeit der Sozialindikatorenforschung und der Sozialberichterstattung in der DDR. Im "Sozialreport '90" wurden auch Daten einer im Januar 1990 durchgeführten soziologischen Erhebung mitgeteilt, die sich vor allem auf Fragen zum sozialen Wohlbefinden, der subjektiv empfundenen Lebensumstände, der Werte und Bedürfnisse konzentrierte. "Leben 1990" erfaßte rund 1.500 Bürger unterschiedlicher Alters- und Qualifikationsgruppen aus verschiedenen Territorien der DDR. Die "harten" Daten der Statistik über die objektiven Lebensbedingungen konnten auf diese Weise durch entsprechende subjektive Wahrnehmungen ergänzt und unterschiedliche Lebenslagen auch von dieser Seite beleuchtet werden. Sicherlich läßt sich diese Erhebung nicht mit dem Niveau und Standard entsprechender Untersuchungen in der BRD (z. B. Wohlfahrtssurveys) vergleichen. Sie ist allerdings ein wichtiger Schritt zur Realisierung von Forderungen der letzten Jahre nach repräsentativen Untersuchungen zu sozialen Lebenslagen unter Einschluß von subjektiven Sozialindikatoren. Positiv für die Erstellung des Sozialberichts hat sich erwiesen, daß die amtliche Statistik seit November 1989 neue Wege bei der Bereitstellung von Daten über Entwicklungstrends und Ergebnisse sozialer Prozesse beschreitet. Nachdem die Wissenschaft erweiterte Zugangsmöglichkeiten zum staatlichen Datenfonds des zentralisierten Berichtswesens und der fachlichen Berichterstattung hat, verbesserte sich die Datenbasis für den Sozialbericht grundlegend.

Der Sozialreport zeigt, daß bereits vor dem politischen Umbruch Konzepte, Ansätze und praktische Erfahrungen für eine Sozialberichterstattung vorhanden waren, die erst jetzt sichtbar und produktiv werden. Durch die Um-

brüche in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Strukturverschiebungen in den individuellen Lebenslagen (Veränderungen in der Erwerbstätigkeit, den Eigentums-, Nutzungs- und Vermögensverhältnissen, bei Einkommen und Verbrauch, der Ausstattung der Haushalte, der Zeitverwendung usw.) wird der Bedarf an sozialen Informationen - den der Sozialreport befriedigen möchte - weiter steigen. Künftig müssen Sozialindikatorenforschung und Sozialberichterstattung in besonderer Weise den Fragen nachgehen, wie sich Wohlfahrtsentwicklung in Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Entwicklung gestaltet. Von beträchtlichem Interesse wird es dabei sein, inwieweit wirtschaftlicher Aufschwung mit steigender Lebensqualität verbunden ist und welche Faktoren den Wandel von sozialer Gleichheit in den elementaren Lebensbedürfnissen zu Ungleichheiten in der Lebensqualität bestimmen. Ein besonderer Schwerpunkt wird in dieser Hinsicht die Einkommens- und Verbrauchssituation sein.

Zu diesen Problemen und anderen brisanten, aktuellen sozialen Fragen (z. B. Arbeitsmarkt und Beschäftigung, soziale Sicherung) reichen Darstellungen im Rahmen des Sozialberichts nicht aus. Notwendig sind spezielle Forschungs- und Untersuchungsprogramme zu sozialen Problemfeldern, die in entsprechenden Studien ihren Niederschlag finden müssen. Neben der Form des Sozialreports erhalten regionale Analysen zukünftig ein stärkeres Gewicht. Ursachen sind die gegenwärtig bestehenden starken Differenzierungen auf regionaler Ebene, die - wie bisherige Analysen zeigen - sowohl in wirtschaftlichen wie in sozialen Bereichen vorhanden sind. Der Bedarf an regionalen Analysen wird durch die Herausbildung von Länderstrukturen in der DDR verstärkt.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden künftig vergleichende Analysen zwischen den Territorien der BRD und der DDR. Sie können die vorhandenen Unterschiede in verschiedenen sozialen Bereichen deutlich machen und deren differenzierte Veränderung weiter verfolgen. Ausgehend von den inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und Ergebnissen der Sozialindikatorenforschung erhält die Sicherung einer entsprechenden Datenbasis besonderes Gewicht. Wie bereits dargestellt wurde in den letzten Jahren ein entsprechendes Konzept entwickelt, dessen Realisierungschancen und -bedingungen sich grundlegend verbessert haben. Die Umsetzung der dargelegten Vorschläge und Vorstellungen hat bereits begonnen, und erste Ergebnisse wurden erzielt. Von besonderem Gewicht sind die Maßnahmen zum Ausbau der Sozialstatistik und zur Durchführung spezieller empirischer Erhebungen. Die in den letzten Jahren von der Sozialindikatorenforschung un-

terbreiteten Anregungen zum Ausbau der Sozialstatistik haben bei der gegenwärtigen Umstrukturierung und Neubestimmung von Aufgaben der amtlichen Statistik entsprechende Resonanz gefunden. Die Sozialstatistik ist als eigenständiges Teilgebiet durch die Bildung eines selbständigen Bereichs "Sozial- und Bevölkerungsstatistik" endgültig aus dem Schatten der bisherigen Wirtschaftsstatistik getreten. Zur statistischen Abbildung und Analyse sozialer Prozesse stellt sich die Sozialstatistik vor allem folgende Aufgaben:

- Darstellung, Messung und Untersuchung von Massenerscheinungen des Lebensniveaus und seiner Bestandteile (individuelle Konsumtion als Besitz, Verbrauch und Nutzung von Konsumgütern und Dienstleistungen; Lebenshaltung; Wohnbedingungen; materielle und zeitliche Arbeitsbedingungen; Freizeitbedingungen usw.).
- Statistische Beobachtung aller objektiven Existenzbedingungen der sozialen Gruppen (soziale Lage bzw. Lebenslage).
- Widerspiegelung der Lebensweise als konkret-historisch bestimmte Art und Weise der Gestaltung des Lebens in allen Tätigkeitsbereichen der Menschen.

Durch die Ausrichtung der Sozialstatistik sowohl auf die Gesamtbevölkerung aus volkswirtschaftlicher bzw. gesamtgesellschaftlicher Sicht als auch auf eine stärkere sozialstrukturelle, demographische und territoriale Differenzierung ist die bisherige Art und Weise der Datenrekrutierung (Volkszählungen, Stichprobenbefragungen, zentralisiertes Berichtswesen der amtlichen Statistik, fachliches Berichtswesen) zu vervollkommen und zu ergänzen. Neben der Entwicklung und erstmaligen Umsetzung eines Mikrozensusprogramms ist vorgesehen, die bisher durchgeführten Bevölkerungsbefragungen des Statistischen Amtes (Statistik des Haushaltsbudgets, Einkommensstichprobe, Zeitbudgeterhebung) auszubauen. Die Beschränkungen auf einzelne Bevölkerungsgruppen (z. B. Arbeiter- und Angestelltenhaushalte) sind so zu verändern, daß eine echte Repräsentativität in bezug auf die Gesamtbevölkerung erreicht wird. Inhaltlich sind die Erhebungsprogramme durch eine verstärkte Einbeziehung von Sozialwissenschaftlern aussagefähiger zu gestalten. Für die im Mai 1990 durchgeführte Zeitbudgetuntersuchung wurde ein Zusatzbogen entwickelt, der - anknüpfend an Fragestellungen der Sozialindikatorenforschung - die Ausübung von speziellen Freizeittätigkeiten und die Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen gesondert erfaßt. Mit diesem Zusatzbogen werden erstmalig subjektive Sozialindi-

katoren in einer Bevölkerungsbefragung der amtlichen Statistik erprobt und neue Felder der Zusammenarbeit mit der Sozialindikatorenforschung erschlossen.

Die Möglichkeiten und Voraussetzungen zur Durchführung soziologischer Erhebungen haben sich grundlegend verändert. Die Einschränkungen zur Genehmigung entsprechender Untersuchungen wurden durch neue gesetzliche Regelungen revidiert¹¹. Bevölkerungsbefragungen, die international für die Sozialindikatorenforschung eine wichtige Datenquelle darstellen, konnten bereits teilweise durchgeführt werden, wie die erwähnte Untersuchung des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik "Leben 1990", die im Januar 1990 erfolgte, zeigt. Weitere Projekte, die an ausgereiften theoretischen und methodischen Konzepten anknüpfen, sind vorgesehen. Die seit mehreren Jahren in der BRD praktizierten Erhebungen des Sozio-Ökonomischen Panels und des Wohlfahrtssurveys sollen auf die DDR übertragen werden. Dadurch wird nicht nur die Datenbasis erweitert, sondern auch ein wichtiger Impuls für qualifizierte Gesellschaftsanalysen vermittelt.

- 1 Vgl. H. Berger/W. Klimek/E. Priller: Vergleichende Studie über soziale Indikatoren, in: Protokolle und Informationen 1/1980, Wissenschaftlicher Rat für Sozialpolitik und Demographie, Berlin 1980; H. Berger/E. Priller (Hrsg.): Indikatoren in der soziologischen Forschung, Berlin 1982, S. 53.
- 2 Vgl. H. Berger/W. Klimek: Zum Begriff und zur Rolle von Indikatoren in der soziologischen Forschung, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1980, Berlin 1980, S. 155.
- 3 Übersicht über die regelmäßigen repräsentativen Bevölkerungsbefragungen des Statistischen Amtes der DDR (Arbeitsmaterial des Statistischen Amtes der DDR, Stand März 1990).
- 4 Vgl. H. Berger/W. Klimek: Zum Begriff und zur Rolle von Indikatoren in der soziologischen Forschung, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1980, Berlin 1980, S. 146 ff; E. Priller: Die Gewinnung von Indikatoren zur soziologischen Erforschung der Arbeitsbedingungen, ebd., S. 162 ff; H. Berger/E. Priller (Hrsg.) Indikatoren in der so-

- ziologischen Forschung, Berlin 1982. Vgl. auch Beiträge von W. Speigner, H. F. Wolf, E. Priller, M. Lindtner, A. Ullmann, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, 4/1976.
- 5 W. Zapf (Hrsg.): Lebensbedingungen in der Bundesrepublik. Sozialer Wandel und Wohlfahrtsentwicklung, Frankfurt/New York 1978, S. 54 ff.
 - 6 E. Allardt: Definition an Aasurement of Social Indicators in a Comparative Scandinavian Study, Paris 1976 (UNESCO).
 - 7 I. V. Bestushev-Lada: Soziale Kennziffern der Lebensweise der sowjetischen Gesellschaft, Moskau 1980 (russisch).
 - 8 Vgl. H. Berger u.a.: System sozialer Indikatoren der sozialistischen Lebensweise, in: Beiträge aus der Forschung - Soziologie und Sozialpolitik 1/1984; H. Berger/E. Priller: Grundsätze und Methodik eines Systems sozialer Indikatoren der sozialistischen Lebensweise, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1984, Berlin 1984, S. 57 ff.
 - 9 E. Priller: Methoden soziologischer Informationsgewinnung zur Erforschung von Wechselbeziehungen zwischen ökonomischer und sozialer Entwicklung, in: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1987, Berlin 1987, S. 112 ff; E. Priller: Methodologische und methodische Grundlagen soziologischer Informationsgewinnung, Schriftenreihe Soziologie und Sozialpolitik - Beiträge aus der Forschung 3/1989.
 - 10 G. Winkler (Hrsg.): Sozialreport '90, Daten und Fakten zur sozialen Lage in der DDR, Berlin 1990.
 - 11 Bekanntmachung über Maßnahmen zur Neugestaltung von Rechtsvorschriften auf dem Gebiet der Bevölkerungsbefragungen und der Meinungsforschung, Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 17 vom 16. März 1990.